

Text: Sigrun Angermann, Kulturwissenschaftlerin

Das Gespräch mit den Ahnen oder die Verbindung der Pole

„Gespräch mit den Ahnen“ heißt eine kleine Arbeit von Rainer Fest. Er hat sie aus Elsbeere gefertigt, einem honigfarbenen Birnbaumholz aus der Schweiz. Der Künstler liebt ungewöhnliche Materialien. Er hat Freude daran, ihre Schönheit zu zeigen. „Gespräch mit den Ahnen“ besteht aus zwei Teilen. Das eine Objekt zeigt einen Stuhl und einen Tisch als Positivform. Der Betrachter kann sich in seiner Wahrnehmung auf diesem Miniaturmöbel niederlassen. Das zweite Objekt ist weniger zugänglich. Es zeigt das gleiche Möbel als Negativform. Eine Nutzung erscheint fraglich, wenn nicht unmöglich, jedenfalls für uns. Der Negativraum visualisiert die andere Seite, das Gegenüberliegende, das Jenseits. Das Objekt gilt als Einladung an die Ahnen, daran Platz zu nehmen, und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Die Vorstellung eines Gespräches hat wenig von einer beängstigenden Geisterwelt. Sie ist vielmehr eine humorvolle Sicht auf die Begegnung mit dem Jenseitigen, dem Geistigen, der Erkenntnis. Der Dialog schafft eine Verbindung zwischen den Welten, und vielleicht wird dabei auch gelacht. Die Pole werden zusammengeführt. Das Bedrohliche weicht dem Gespräch. Die Kunst schafft Beruhigung. Sie nimmt die Angst.

Der zentrale Begriff, um den Rainer Fest's Kunst kreist, ist Verbindung. Dieses Thema zieht sich durch sein gesamtes Oeuvre. Er arbeitet mit dem vordergründig Nichtvereinbaren, und er sucht nach den Räumen zwischen den Gegensätzen, nach der Darstellung des Nicht-Sichtbaren, nach der verborgenen Einheit, da die Pole ja doch immer irgendwie zusammengehören, so wie Negativ und Positiv, Materie und Geist, Diesseits und Jenseits, Leben und Tod. Dabei stehen dem Künstler vielfältige Fertigkeiten zur Verfügung. Er schöpft aus seinem Können als Kunsttischler, diese Fertigkeit hat er an einer Kunstgewerbeschule in Finnland erworben, und aus zwei Kunststudien in Madrid und Bremen. Rainer Fest liebt es, auf all diese Techniken zurückgreifen zu können, und zieht den Vergleich zu einem Organisten, der das Privileg besitzt, auf einer Orgel mit vielen Registern spielen zu können. Die Erkenntnis, dass ihm neben dem Arbeiten mit Stein auch der präzise Umgang mit Holz, Papier und vielen anderen Materialien zur Verfügung steht, hat ihn lange nach seiner Ausbildung als Kunsttischler ereilt. Ungefähr 20 Jahre später. Seitdem hat er zu den Steinarbeiten immer wieder mit Holz gearbeitet. Seine künstlerische Sprache ist vielfältig

Spielerisch und auf der Suche nach Erkenntnis begegnet einem die Arbeit „Schreibe den Wunsch“. Ein Stehpult, diesmal kein Miniaturmöbel, sondern ein Stehpult in Originalgröße. Der Tisch lässt sich auf zwei Ebenen öffnen. Er enthält das gesamte Alphabet, in Negativ- und in Positivform. Man ist aufgefordert, den noch fehlenden Wunsch mit den Negativbuchstaben zu legen. Die Abwesenheit wird so formuliert und gleichzeitig visualisiert. Die Negativform wird dann mit den Positivbuchstaben aufgefüllt. Das schrittweise Vorgehen ist Teil der Erkenntnis. Der Wunsch rückt ins Bewusstsein. Rainer Fest ist überzeugt, dass dieser Prozess bereits ein Teil der

Wunscherfüllung ist. Das Spiel mit den Gegensätzen, das Bewusstsein von der dahinterliegenden Einheit durchdringt auch das Material. Der Tisch ist aus einem einzigen Ebenholzbaum gefertigt. Das Holz dieses Baumes ist immer zweifarbig, innen, im Kern ist es schwarz und außen hellgelb. Die Negativbuchstaben wurden aus schwarzem Ebenholz, die Positivbuchstaben aus dem hellgelben äußeren Holz gefertigt. Die Idee von der Verbindung der Pole ist hier ein Spiel, ein Puzzle und gleichzeitig eine materielle und sehr präsente Form von Bewusstseinsbildung. Die Brücke zwischen den Polen, die Verbindung zwischen den Gegensätzen, so ist der Künstler überzeugt, wird immer durch die menschliche Wahrnehmung, das menschliche Bewusstsein gebildet.

Für das Verständnis von Rainer Fests Kunst ist die Dissertation von Wilhelm Worringer hilfreich. Der Kunsthistoriker veröffentlichte 1908 seine Erstlingsarbeit „Abstraktion und Einfühlung“. Er unterscheidet darin erstmalig zwei grundlegende Richtungen in der Kunst, die uns heute sehr vertraut sind, damals aber den Beginn der klassischen Moderne erst einleiteten: Abstraktion und Naturalismus.

Naturalismus ist „Einfühlung“, ein „sich-eins-Fühlen-mit-der-Schöpfung“. Das Abbildhafte, das Organische, Geborgene, das Wohltemperierte, die Harmonie, die griechische Antike, die spätere Renaissance, und die vorherrschende Kunstrichtung der Jahrhundertwende.

Abstraktion bezeichnet das Gegenteil, sie basiert auf der Wahrnehmung der Gegensätze, auf dem Nichtvereinbaren. Man findet anschauliche Beispiele früher abstrakter Kunst bei den Ägyptern und bei Naturvölkern. Die Erkenntnis erzielte Worringer bei einem Besuch im ethnologischen Museum Paris.

Nicht die Einheit mit der Natur steht im Zentrum menschlichen Daseins, sondern die Bedrohung durch die Natur.

Der Mensch wird bestimmt durch eine „Beunruhigung“, eine „geistige Raumangst“. Abstraktion ist die Suche nach universalen Gesetzen, einer universalen Formensprache. Sie transformiert die „ängstigenden“ Einflüsse, und bringt sie in eine allgemeingültige Sprache. Naturalismus ist individuell, Abstraktion universal. Für Worringer ist der „Abstraktionsdrang“ der Anfang jeder Kultur.

Die Einflüsse menschlichen Lebens haben sich geändert, die grundsätzlichen Fragen sind geblieben und auch die „Beunruhigung“ ist noch da. Worringers Theorie ist nach wie vor aktuell, und der Bedarf an „Entängstigung“ gegeben. Die Suche nach einer universalen Formensprache ist eine kulturgeschichtliche Notwendigkeit, ein anthropologisches Muss. In Rainer Fests Arbeiten finden sich Parallelen. Wenn der Künstler zum Gespräch mit den Ahnen einlädt, dann wirkt diese Situation „entängstigend“. Sein Umgang mit dem Material wird vom Aufspüren universaler Gesetzmäßigkeiten bestimmt. Er ist auf der Suche nach der Verbindung der Pole, immer im Bewusstsein einer grundsätzlichen Einheit. Mit seiner thematischen Ausrichtung befindet sich Fest nicht nur zeitweise an einem Tisch mit den Ahnen, sondern sogar in deren permanenter Gesellschaft. Die Einflüsse sind verschieden, die grundsätzlichen Fragen des Menschseins sind dieselben. In seinen archaisch wirkenden Findlingsarbeiten ist der Künstler seinen Vorfahren besonders nahe. „Umarmung“ hat er eine seiner zahlreichen Arbeiten in Stein genannt. Sie besteht aus zwei Findlingen. Der eine liegend, der andere aufrecht stehend. Aus einem liegenden Stein hat er eine Nut herausgearbeitet, die sich waagrecht um den Stein windet. Die Fläche ist glatt poliert und kann auch als Sitzbank dienen. Die Bewegung der Nut führt nach oben und weist auf den zweiten, stehenden Findling, indem sie sich himmelwärts fortsetzt. Sie schafft die Verbindung zwischen dem

Lastenden der Erde, und dem Leichten, Aufstrebenden, dem Himmel. Die Nut setzt eine imaginäre Bewegung fort, die noch höher führt. Rainer Fest verwendet Symbole als Bindeglied zwischen materieller und geistiger Welt und er schreibt ihnen Bedeutungen zu:

„Ich verwende gerne Symbole, die mit dem menschlichen Leben zu tun haben, wie zum Beispiel das Haus (Schutz, Heimat, Körper), die Brücke (Bindeglied zu einer anderen Welt, Jenseits), oder die Treppe (Entwicklung, Fortschritt)“.

Die kleinen architektonischen Elemente auf seinen Arbeiten wirken fast ein wenig fremd, wie draufgesetzt, aber auch hinter ihnen verbirgt sich Einheit. Rainer Fest setzt seine architektonischen Miniaturen nicht wie Bauklötze obenauf, er arbeitet sie aus dem massiven Stein heraus. Die Materie rundherum wird abgetragen, bis das gewünschte Symbol heraustritt. Manchmal sind es Miniaturen menschlicher Behausungen, die wie kleine Statuen aus dem unbearbeiteten Granit herausragen; oder Brücken, die den Bogen zu anderen Welten spannen; oder Treppen, die in den Stein hinein- und herausführen, wie die Zugänge ägyptischer Grabkammern.

Die „Metaphysische Landschaft“ im Schlosspark Hohen Luckow trägt all diese Symbole in sich. Sie besteht aus drei großen, nebeneinander platzierten Findlingen. Auf der Spitze des äußeren, menhirartigen Findlings befindet sich in einer Höhe von 3,80 m eine Treppe, die direkt vom Himmel kommend auf den Stein in der Mitte verweist. Auf dessen Plateau befinden sich die Miniaturen eines Hauses, einer Brücke und einer Treppe, je in Positiv- und Negativform. Die Treppe in Negativform schafft die Verbindung zum dritten Findling, der halb in die Erde versenkt wurde. Durch eine grabkammerartige Öffnung führt das Treppensymbol in den Stein hinein, und verschwindet mit ihm zusammen im Erdreich. Die Verbindung zwischen Himmel und Erde, materieller und geistiger Welt, Diesseits und Jenseits findet auch in dieser 12 Meter langen Arbeit ihren Ausdruck. Die architektonischen Zeichen menschlicher Anwesenheit strahlen dabei geometrische Klarheit und Harmonie aus. Sie sind Kultur. Beruhigende Wahrnehmungsoasen auf der schönen, aber immer auch unruhigen Oberfläche des unbearbeiteten Findlings.

Wasser setzt Rainer Fest als weiteres Element bei seinen Brunnensteinen ein. Es schafft die Verbindung zwischen Negativformen, aus denen das Wasser heraustritt, und deren Gestalt es annimmt, und Positivformen, zu denen das Wasser fließt. So werden weitere Bezüge zwischen architektonischen Elementen, glatten geschliffenen Flächen, und dem unbearbeiteten Stein geschaffen. Greift man auf Worringer zurück, so werden die „ängstigenden Einflüsse“ einer unkontrollierbaren Natur vielschichtig und auf mehreren Ebenen gebannt.

Der Künstler hat seine Symbole auch in Beton gegossen. Zum Beispiel Treppen, die sich in Negativ- und Positivform übereinanderliegend nach oben winden. Objekte, mit der äußerlichen Form eines Zylinders, die die materielle und die geistige Welt auf dem Weg nach oben zu anderen Entwicklungsstufen in sich tragen. Rainer Fest ist der Überzeugung, dass es immer etwas gibt, was die Gegensätze verbindet. Die Formensprache, wie auch die künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten haben sich in den über 30 Jahren seiner intensiven künstlerischen Tätigkeit gewandelt und entwickelt. Die Idee ist geblieben. Sie durchdringt Fests Umgang mit allen Formen und Materialien.

Und immer wieder begegnet Rainer Fest den elementaren Fragen des menschlichen Daseins mit einem Augenzwinkern. So hat er in den letzten langen Wintertagen in seiner norddeutschen Wahlheimat in Vorpommern sogenannte „Go Ons“ aus Holz gefertigt. Kleine Mutmacher, wie er sagt, die sich bequem in der Tasche tragen lassen. Es handelt sich um aufklappbare Holzkästchen, die den Abdruck einer Treppe in sich bergen, natürlich in Negativ- und in Positivform. Das Diesseits und das Jenseits *en miniature*. Mit diesen „Go Ons“ lässt sich das Symbol der Entwicklung und des Fortschritts leicht und unbelastet durch das alltägliche Leben tragen. Es gibt keinen Grund, vor irgendetwas Angst zu haben, denn, so der Künstler:

„Alles was passiert, alles was geschaffen werden kann, trägt dazu bei, Erkenntnis zu erzeugen. Ist das nicht wunderbar? “